

## Ein Tonwerkzeug zur manuellen Verzierung von Tonpfeifenstielen?

Sabrina Liebetrau

Quaderförmig und an einer Seite mit pfeifenstieltypischen Zickzack- und Rechteckreihen verziert, sticht das hier vorzustellende Pfeifenton-Objekt aus den über 5000 Pfeifenfragmenten der Privatsammlung Hoischen/Stefan hervor. Bestehend aus am Kaiserswerther Rheinufer geborgenen Funden, umfasst diese Sammlung charakteristische verzierte und zahlreiche unverzierte Ton- und Porzellanpfeifen des 17. bis 20. Jahrhunderts, die sich u. a. Produktionszentren in den Niederlanden und im Westerwald zuordnen lassen. Kaiserswerth, im Mittelalter Pfalzort und Reichsstadt, ist heute ein Stadtteil Düsseldorfs. Bereits vor 1174 wurde der Rheinzoll von Tiel in das rechtsrheinische

Kaiserswerth verlegt<sup>1</sup>. Zudem war die Stadt an Straßen in die Niederlande und nach Westfalen angeschlossen und der Kaiserswerther Hafen unterhielt eine Fährverbindung zum linken Rheinufer. Somit fungierte Kaiserswerth bis zur Abschaffung des Rheinzolls 1803 und der Auslagerung der Chaussee 1809<sup>2</sup> als Verkehrs- und Handelsknotenpunkt. Aus der Rolle als Umschlagplatz im Umfeld der Kaiserswerther Zollstation ergibt sich die große Bandbreite der aus dem Rheinkies geborgenen Tonpfeifenfragmente sowie Sonderfunde, zu denen „Fehlprodukte“ oder das hier vorliegende Pfeifenton-Objekt zählen, was auch auf einen möglichen Produktionsort hindeuten könnte. Das ca. 6,5 x 2,7 x 2,7 cm große Objekt aus beigebrennendem Pfeifenton mit bräunlich überlagerter Oberfläche weist an einer Längsseite ein flächendeckendes, entlang einer Kante abgebrochenes Dekor aus Zickzack- und Rechteckreihen mit unterschiedlichen Abständen auf (Abb. 1).



**Abbildung 1**

Verzierung und Seitenansichten des Pfeifenton-Objekts aus Kaiserswerth. Das eingeprägte Dekor besteht aus abwechselnd einzeln aufgetragenen Zickzackbändern und Rechteckreihen. M 1:1 (Verf.)

Herzlichen Dank an Gerald V. Grimm, Bonn, für die redaktionelle Korrektur dieses Beitrags.

<sup>1</sup> Städteatlas Kaiserswerth 1985, 4f.

<sup>2</sup> ebd. 1, 30.

Die übrigen Seiten sind grob beschnitten bzw. abgestrichen. Eine Längsseite ist spitz ausgezogen, die Rückseite leicht gekehrt, wodurch das annähernd quaderförmige Objekt handlich zwischen den Fingern liegt, obwohl diese Ausformung keine explizite Ansprache als Stempelgriff zulässt.

Angesichts seines Musters könnte das Objekt auf den ersten Blick für einen Stempel zur Erzeugung von Pfeifenstielverzierungen, die im 17. und 18. Jahrhundert manuell aufgerollt wurden<sup>3</sup>, gehalten werden. Bei näherer Betrachtung fällt jedoch auf, dass die Abfolge der Zickzack- und „Ränderung“-Bänder nicht der üblicherweise auf Pfeifenstielen vorkommenden Kombination entspricht – sie findet sich weder in der allgemeinen Pfeifenliteratur noch auf einem Tonpfeifenstiel aus der Sammlung Hoischen/Stefan. Zudem liegt das Muster in einer gestempelten Negativform vor. Daher kann es sich nicht um eine Patrizie zur Stielverzierung handeln.

Hieraus ergeben sich folgende Interpretationen:

1. „Zwischennegativ“, welches als Matrize genutzt werden konnte, um davon Patrizen zur manuellen Stielverzierung abzuformen
2. Ein „Teststreifen“, auf dem Stielverzierungen neu kombiniert/ausprobiert wurden; evtl. als Vorlage zur Herstellung metallener Verzierungswerkzeuge
3. „Muster“ bzw. Materialprobe von Verzierungsformen und/oder Qualität des Pfeifentons im Kontext von Auftragsvergabe und Handel
4. Dekoratives Element, beispielsweise Bauteil bzw. Halterungselement eines Pfeifenständers oder einer übergroßen (Reklame-) Pfeife
5. Möglicherweise hat das Objekt nichts mit Pfeifen zu tun, sondern mit Pfeifentonsfiguren oder sonstiger dekorativer Nutzung von Pfeifenton.<sup>4</sup>

Die erstgenannte Vermutung, also eine Ansprache als Zwischennegativ, ist meines Erachtens besonders naheliegend, denn obwohl sich Abhandlungen zur Herstellung von Tonpfeifen meist auf den Gebrauch metallener Pressformen und Werkzeuge<sup>5</sup> zur manuellen Stielverzierung fokussieren, gibt es auch Belege für Verzierungswerkzeuge aus gebranntem Ton. Duco nennt neben Metallwerkzeugen auch die Möglichkeit, die Stielverzierung mit einem „haardgebakken kleitab-let“<sup>6</sup> anzubringen. Solch eine gebrannte Tontafel müsste zum Anfertigen von Stielverzierungen das Dekor in jener Form enthalten haben, wie sie durch

<sup>3</sup> z.B. Duco 1987, 87, 144; Kluttig-Altman 2001, 39.

<sup>4</sup> Gerald V. Grimm, Bonn, und Bert van der Lingen, Nieuwkoop (NL), sei an dieser Stelle gedankt für ihre Stellungnahmen zu meinen Hypothesen. Während Bert van der Lingen das Objekt als Teil einer Pfeifentonsfigur oder Stempel für Gebäck einschätzt und die ungewöhnliche Verzierungskombination betont, teilt Gerald Grimm die Interpretation als Zwischenpositiv bzw. -negativ.

<sup>5</sup> Z.B. Duco 1980, 147, 150; Duco 1987, 16, 19, 20; Kluttig-Altman 2001, 35f; Oostveen/Stam 2011, 13.

<sup>6</sup> Duco 1980, 127. Erst in das 19. Jh. datierende Tonstempelfunde, insbesondere mit der Beobachtung von Matrizen „zur Herstellung neuer Stempel“: Leclair 2004, 50.



**Abbildung 2**

1: Das mutmaßliche Zwischennegativ aus Kaiserswerth, 2: dessen Abdruck, 3: Abrollung des Abdrucks in Stielform. M 1:1 (Verf.)

den Abdruck des hier vorliegenden Pfeifenton-Objekts erzeugt werden kann (Abb. 2.2). Mit einem derartigen Verfahren wäre es möglich gewesen, von mehreren Arbeitern gleichzeitig identische Stielverzierungen (Abb. 2.3) ausführen zu lassen oder beispielsweise kostengünstige Verzierungsgeräte für eine neberwerbliche Pfeifenherstellung in Heimarbeit, Töpfereien etc. abzuformen. Ferner belegen ein in Heidelberg gefundenes modelähnliches Halbfabrikat<sup>7</sup> sowie ein „rätselhaftes“, mit Tonpfeifenornamenten versehenes Pfeifenton-Objekt aus dem Südharz<sup>8</sup> die Anfertigung diverser tönerner Zwischen- und Sonderformen im Pfeifenmacherhandwerk.

Der Interpretation sind dadurch Grenzen gesetzt, dass es sich bei dem hier vorgestellten mutmaßlichen Zwischennegativ um einen Uferfund handelt. Ob das Objekt also mit Pfeifenimporten zum Umschlagplatz an der Kaiserswerther Zollstation gelangte oder aus einer lokalen Werkstatt stammt - eventuell durch Flussströmung verlagert - bleibt daher vorerst offen.

## Summary

The Hoischen/Stefan collection of clay tobacco pipe fragments recovered from the Rhine bank in Kaiserswerth (Düsseldorf, Germany) contains a cube-shaped object made from pipeclay and decorated like 17<sup>th</sup>/18<sup>th</sup> century pipe stems.

Considering the stamped zigzag and denticulated “milling” ornamentation this object was most likely used as an intermediate negative in the process of decorating pipe stems. It could also be interpreted as a “test strip” or sample in connection with toolmaking and trade. Besides that it might be related to large advertising clay pipes or figurines.

<sup>7</sup> Kügler 2001, 9.

<sup>8</sup> Kluttig-Altman 2004, 93.

## Literatur

D.H. Duco, De Techniek van het Pijpenmakersbedrijf te Gouda. In: P. Davey (Hrsg.), The Archaeology of the Clay Tobacco Pipe IV, Europe I. BAR International Series 92 (Oxford 1980) 115-217.

D.H. Duco, De Nederlandse kleipijp. Handboek voor dateren en determineren (Leiden 1987).

R. Kluttig-Altmann, Beobachtungen zur Technologie manueller Stielverzierungen an Tonpfeifen. Mit einem Beitrag von M. Kügler. Knasterkopf 14, 2001, 32-49.

R. Kluttig-Altmann, Ein rätselhaftes Objekt aus dem Pfeifenbäckerhandwerk. Knasterkopf 17, 2004, 93f.

M. Kügler, Ein Model für Tonpfeifen? Bemerkungen zu einem Fundstück aus Heidelberg. Knasterkopf 14, 2001, 9-13.

A. Leclaire, Kleinwerkzeuge zur Tonpfeifenherstellung in der Sammlung des Museums Georges Borias in Uzès/Frankreich. Knasterkopf 17, 2004, 49-54.

J. v. Oostveen, R. Stam, Productiecentra van Nederlandse kleipijpen (Leiden 2011).

LVR Amt für rheinische Landeskunde (Hrsg.), Rheinischer Städteatlas Kaiserswerth. Lieferung VIII Nr. 46 (Bonn 1985).